

ICH, DU, WIR & VIELFALT

47 magische Wege wie Einheimische und
Nichteinheimische einander begegnen

Susan Omondi

**ICH, DU,
WIR &**

VIELFALT

47 magische Wege wie Einheimische
und Nichteinheimische einander begegnen

SUSAN OMONDI

Impressum

Deutschsprachige Erstausgabe Januar 2023

Copyright © 2023 Susan Omondi

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede

Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,

Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Susan Omondi

Silcherstrasse 10, 78224 Singen

Covergestaltung und Satz: Wolkenart - Marie-Katharina Becker,

www.wolkenart.com

Lektorat: Nadja Bobik - lektorat-mit-herz.com

Herstellung und Verlag: Sinaveria

1. Auflage

Taschenbuch: 978-3-910567-47-4

Hardcover: 978-3-910567-17-7

E-Book: 978-3-910567-77-1

Für Thomas, Sammy,
Amora und Obera, Mathilde und
Werner, Carmen und Martin,
Adriana und Florian

Über dieses Buch

**Wir und die anderen? Oder ich und du zum wir?
Deutschland ist ein Migrationsland. Statistiken belegen, dass
Deutschland dabei Top 1 innerhalb von Europa ist.**

Davon profitieren alle Involvierten. Es ist dennoch ein spannendes Phänomen zu beobachten: die Bereitschaft, Entwicklungshilfe oder Spenden zu leisten und zugleich die Zurückhaltung, wenn es um eine Wohnungs- oder Jobvergabe geht.

Ich bin überzeugt, dass Großartiges nur entsteht, wenn wir jedem in seiner Einzigartigkeit mehr zutrauen und bereit sind, unsere Perspektive zu wechseln. Eine Führungsaufgabe also. Doch wie kann uns das gelingen, mit all diesen alltäglichen Herausforderungen und den „Nichteinheimischen“? Wie schaffen wir es, uns aufeinander einzulassen? Wer macht den ersten Schritt? Wie gelingt uns eine wahrhaftige Begegnung mit den Einheimischen und den Nichteinheimischen? Reicht es, wenn wir auf Gesetze und politische Korrektheit setzen? Genügen uns die Quoten?

Lass dich nicht vom ersten Eindruck täuschen. Genau solche Menschen wie du und ich machen diese magische Begegnung aus. Ich bin überzeugt davon, dass eine positive Haltung zur Vielfalt sowie der konstruktive Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen mit sich selbst und zu Hause beginnt und nicht erst, wenn wir in den Unternehmen feststellen, dass Menschen aufgrund ihres Geschlechtes oder Andersseins systematisch schlechter behandelt werden. Jeder von uns kann den ersten Schritt machen. Dabei spielen die persönlichen Erlebnisse eine magische Rolle.

Es ist an der Zeit, dass wir Vielfalt positiver und wirkungsvoller angehen. Es ist an der Zeit, jede Chance zu nutzen, um das Land der Vielfalt selbst zu gestalten – von WIR und DIE ANDEREN zu Ich und Du und damit zu WIR. Auf diesem Weg begleitet dich dieses Buch. Mit wahren Storys und ausgewählten Anekdoten aus dem Alltag untermauert fasst dieses Buch für dich 47 einfache und magische Wege zur Integration zusammen – bewusst für Einheimische und Nichteinheimische.

Jeder Mensch ist vielfältig. Du bist vielfältig in deiner Persönlichkeit und deinen Talenten. Wenn du dich immer besser kennenlernst und das, was dich einschränkt, identifizierst und

eliminiert, ebnet du einen wunderbaren Weg für magische Begegnungen. Dieses Buch zeigt dir, wie du diese Magie und die Vielfalt in dir entfesselst.

Wahre Vielfalt zu erleben, fängt mit Kleinigkeiten und zufälligen Begegnungen im Alltag an – mit überraschend großer Wirkung – ob daheim, bei der Arbeit oder unterwegs. Es ist mir ein Anliegen, dich mit ausgewählten Anekdoten dabei zu begleiten.

Warum also solltest du dieses Buch lesen?

Weil du neugierig bist. Neugier ist der magische erste Schritt zu gemeinsamen Erfolgen. Ein kurzweiliges Buch mit vielen überraschenden Erkenntnissen erwartet dich. Unterhaltsam, humorvoll und zugleich mit klaren Botschaften, die dich weiterbringen.

Was du mitnimmst:

- Du lernst, magische Momente im Alltag zu entdecken und zu nutzen.
- Nichts ist, wie es scheint. Du kannst auch den ersten Schritt machen, indem du dich selbst hinterfragst und empathisch auf Menschen zugehst. Oft ist das einfacher, als du denkst.
- Uns verbindet mehr, als wir zunächst wahrnehmen. Dialoge und Fragen eröffnen neue Wege.

Es braucht beide, Einheimische und Nichteinheimische, um unsere Gesellschaft und unser Umfeld so zu gestalten, wie wir es uns für unsere Kinder wünschen.

Es beginnt mit mir und mit dir selbst, dann finden WIR gemeinsam einen besseren Weg für eine gelebte VIELFALT in der Gesellschaft. Ich möchte nicht von dir und von anderen etwas erwarten, das ich selbst nicht bereit bin zu tun. Wenn ich die Vielfalt und die Magie in mir nicht anerkenne, kann ich nicht in anderen das Gleiche anerkennen. Zudem bin ich nicht in der Lage, selbst Wertschätzung zu empfangen und magische Begegnungen zuzulassen.

Nur durch bewusste Vielfalt und Integration sind wir gemeinsam erfolgreich. Daher lautet der Titel ganz bewusst: **ICH, DU, WIR & VIELFALT** – ob du bereits hier deine Heimat gefunden hast oder nicht. Vielfalt erleben bleibt ein Prozess.

Herzlichen Dank, dass du dich darauf einlässt.

Willkommen in Deutschland: eine Liebe auf den zweiten Blick.

Inhalt

Über dieses Buch	6
Vorwort von Obara Bergmann	13

1

Willkommen in Deutschland. Willkommen in einem Deutschland voller Ausländer

#1 Täusche es vor, bis du es schaffst	17
#2 Die Anderen und wir	23
#3 Der Teufelskreis – die Ursachen	29
#4 Entwicklungshilfe verhindert Integration	35
#5 Integration geht durch den Magen	41
#6 Dein Migrationshintergrund und du	47

2

Deine Kennenlernrunden

#7 Der Weg zum Studium geht nur über Termine	55
#8 Die Huhn- oder Ei-Frage	61
#9 Es gibt keine blöden Fragen	67
#10 Deine Einzigartigkeit, dein Anderssein	73
#11 Sie sehen alle gleich aus	79
#12 Der Professor, der es besser wusste	85

3

Behörden: Geprüft und zugelassen

#13 Die Sache mit den Namen	93
#14 Ich schwöre feierlich	99
#15 Frage nie nach Erlaubnis	105
#16 Kennst du das Gesetz, wirst du belohnt	111
#17 Politische Korrektheit bellt nur	117
#18 Gratulation: Du möchtest in Deutschland heiraten	123

4

Die Wirtschaft – Sozial oder asozial?

#19 Unsere Kunden werden dich nicht akzeptieren	131
#20 Wenn deine Kollegen schweigen	137
#21 Vielfalt braucht eine Bühne	143
#22 Schon längst vertraut und doch diese Angst	149
#23 Geld: Man sieht es dir (NICHT) an	155
#24 Liebe oder Hass durch Missverständnisse	161
#25 Technologie und Vielfalt	167

5

Bist du ein guter Nachbar/Mieter?

#26 Ruhestörung und Integration	175
#27 Wenn der Vermieter Angst hat	181
#28 Deine Nachbarn und du	187
#29 Vielfalt feiern made by Kindern	193

6

Medien, Statistik und Integration

#30 Medien und Vielfalt	201
#31 Mensch, haben die Probleme	207
#32 Wir brauchen ein Update	213

#33 Die etwas andere Statistik	219
#34 Pandemie und Vielfalt	225
#35 Die andere Seite – Blickwinkelveränderung	231

7

Unterwegs

#36 Es gibt Nichteinheimische und die besseren Nichteinheimischen	239
#37 Auto, brumm brumm - freiwillige sprachliche Fehler	245
#38 Das Wetter und Vielfalt	251
#39 Wenn du nicht klagst, gehörst du nicht richtig dazu	257
#40 Hier not fahren – die inoffiziellen Polizisten	263
#41 Achtung, denkende Nichteinheimische	269

8

So klappt es auch mit den (Nicht)Einheimischen

#42 Mach es mit Gefühl	277
#43 Liebe es, ändere es oder lasse es (sein)	283
#44 Die Magie und die Vielfalt in dir entfesseln	289
#45 Einheimischer als die Einheimischen	295
#46 Tests im Alltag	301
#47 Jetzt ist es passiert – Wenn du plötzlich Socken und Sandalen trägst	307

Schlusswort	312
In Gedanken an Prof. Dr. Bernd Richter	314
Wo wäre ich ohne euch?– Danke!	317



Vorwort

von Obera Bergmann

Mindestens 48 Monate lang hatte meine Mutter jeden Sonntag einen kurzen Beitrag über Vielfalt gepostet. Ich erinnere mich daran, dass sie durch einfache Sätze und Begegnungen inspiriert wurde, besagte Beiträge zu schreiben.

Eines Tages kam sie schließlich mit der Idee zu mir, dass sie ein Buch schreiben wolle. Ein Buch, das dir helfen soll, die Magie und Vielfalt in dir zu entfesseln. Und so schrieb sie jeden Morgen ein Kapitel, basierend auf einem ihrer Beiträge, zusammengefasst auf 5 Seiten. Dass in diese kurzen Kapitel so viel Inhalt und Humor hineinpasst, hätte ich nicht gedacht.

Ihr Motiv war, Menschen zu inspirieren, sich in einem fremden Land besser einzugewöhnen und andere Menschen und Kulturen besser zu verstehen. „Für Einheimische und Nichteinheimische“ war ihr Sprichwort (welches sie immer in ihre Sätze einbaute, sobald sie über ihr Buch sprach).

Auch ich bin zuversichtlich, dass dieses Buch dich begleiten wird, sodass sich neue Wege für dich eröffnen. „Für Einheimische und Nichteinheimische“.

Obera Bergmann, 2023

01

Teil 1:

Willkommen in Deutschland.

Willkommen in einem
Deutschland voller
Ausländer

Wenn du dir täglich vor Augen führst, dass jeder Mensch, ob einheimisch oder nicht einheimisch, die gleichen Bio-Bedürfnisse hat, wirst du keine Hemmungen in Bezug auf Begegnungen haben. Solltest du – von deinem Umfeld geprägt – denken, dass andere dir über- oder unterlegen sind, dann stelle dir vor, ihr wärt zusammen in einem vergessenen Wald, noch dazu ohne Kleidung. In diesem Szenario wärt ihr total aufeinander angewiesen, nicht wahr?

#1
.....

Täusche es vor, bis du es schaffst

„Was ziehe ich an?“

Ist es nicht herrlich, dass wir uns diese Frage immer stellen, egal ob wir viel Geld haben oder nicht?

In meinen Vorträgen erzähle ich immer eine Story über das Projekt meines Lebens, von dem mich eine wichtige Frage beinahe abgehalten hat: „Was ziehe ich an?“

Da ich selbst nichts Ansprechendes hatte, durfte ich meine Nachbarn um Hilfe bitten und sie haben mir das Projekt gerettet. An dieser Stelle frage ich mich immer, wie es heute wäre, meine Nachbarschaft hier in Deutschland nach einem Kleid zu fragen. Die Vorstellung, sie aus dem Konzept zu bringen, finde ich amüsant. Ebenso die Vorstellung, wie es umgekehrt wäre.

Zurück zum Thema.

Vor Jahren, als ich noch an vielen Laufveranstaltungen teilnahm, wurden wir vor der Veranstaltung zum gemeinsamen Aufwärmen und zum Feiern jedes Mal als Gäste beim Onkel meines Mannes empfangen, – einem hervorragenden Läufer. Der Gastgeber, sehr humorvoll, fragte uns am Tag vorher: „Gell, und die wichtigste Frage ist: Was ziehen wir an?“ Weil er recht damit hatte, lachten

wir herzlich darüber. Ich für meinen Teil nahm viele Kleidungsstücke mit und entschied mich erst in letzter Minute. Du ahnst gar nicht, was die schwierigste Entscheidung bei mir sein kann. Nicht etwa Geld auszugeben oder ein Projekt zu stoppen, sondern die Frage, was ich anziehe. Oberflächlich? Keineswegs für mich: Die richtige Kleidung entscheidet über meine Performance und in der Dunkelheit sogar über meine Sicherheit.

Was hat das mit Vielfalt zu tun? Zu erkennen, dass wir alle die gleichen Grundbedürfnisse haben, die gleichen Fragen, wenn auch in unterschiedlichem Kontext, nimmt uns den Druck, wenn wir mit anderen in Kontakt treten. Denn wenn du dir täglich vor Augen führst, dass jeder Mensch, ob einheimisch oder nicht einheimisch, die gleichen Bio-Bedürfnisse hat, dann wirst du keine Hemmungen vor Begegnungen haben. Solltest du – von deinem Umfeld geprägt – denken, dass andere dir über- oder unterlegen sind, dann stelle dir vor, ihr wärt zusammen in einem vergessenen Wald, noch dazu splitterfasernackt. In diesem Szenario wärt ihr total aufeinander angewiesen, nicht wahr?

Ich erinnere mich noch genau, wie einige Menschen zu mir sagten: „Susan, du machst hier Entwicklungshilfe.“ Unter anderem wurde mein Umgang mit Farben als Grund genannt. Ich gehe stark davon aus, dass hier die Farben meiner Klamotten gemeint waren, und nicht meine Hautfarbe. Mein Umfeld weiß mittlerweile, dass ich Entwicklungshilfe ablehne. Mehr dazu in Kapitel 4. Doch solche Sätze zeigen mir, dass es auch hier nötig ist, Menschen bei ihrer Weiterentwicklung zu begleiten. Wir sprechen ja auch von Personalentwicklung. Das ist positiv belegt.

Jeder Mensch hat Herausforderungen. Die ersten Begegnungen in einem fremden Land oder mit Fremden zeigen dir, dass Menschen in dieser Hinsicht Berührungsfähigkeit haben. Du bringst als Nichteinheimischer mindestens eine Stärke aus deinem Land mit. Diese gilt es zu nutzen und Menschen damit zu erreichen. Manchmal kommst du selbst darauf, welche das ist. Manchmal wird es dir durch die Rückmeldungen von außen klar, die dir zeigen, wofür die Menschen dich bewundern. Nutze diese Fähigkeiten genau dort, wo andere nicht so stark sind, auch wenn das nur bedeutet, kontaktfreudig zu sein. Viele

Menschen, die es nicht sind, werden sich darüber freuen, zunächst heimlich und irgendwann offen dir gegenüber.

Bestimmt hast du bereits von diesem Satz gehört: „Täusche es vor, bis du es schaffst.“ In diesem Buch geht es nicht darum, äußere Werte und Erfolge vorzutauschen. Hier geht es um innere Werte und darum, was dich ausmacht, kombiniert mit deinen Stärken, die nirgendwo in deinem Lebenslauf zu finden sind.

Wie möchtest du anderen begegnen? Wie möchtest du behandelt werden? Wie möchtest du andere behandeln? Möchtest du ein Opfer sein oder in die Eigenverantwortung gehen? Ich ermutige dich, deine Werte im Umgang mit Anderssein und im Umgang mit dir selbst zu definieren.

Ich habe vor Jahren entschieden, mich selbst und andere (trotz Ablehnungen und unschöner Erfahrungen) nicht zu limitieren. Diese bewusste Entscheidung hilft mir darauf hinzuwirken. Es funktioniert. Immer besser. Reflektiere genau: Vielleicht lehnt du jemanden aufgrund seines Andersseins ab, bevorzugst andere, weil sie dir ähneln, entwickelst Produkte, die andere ausgrenzen, fühlst dich als Opfer, sodass deine Handlungen nur noch zu selbsterfüllenden Prophezeiungen werden oder neigst aufgrund einer negativen Erfahrung zum Verallgemeinern. Das sind alles Anzeichen dafür, dass du dich selbst oder andere limitierst.

Die Idee ist nicht, dass du hundertprozentig vorurteilsfrei wirst, denn Vorurteile sind teilweise nützlich. Du kannst jedoch toxische Vorurteile vermeiden. Eine bewusste Entscheidung zu treffen und jede deiner Handlungen und Entscheidung mit deinen Werten abzugleichen, gibt dir eine Richtung für magische Begegnungen. In meinen Vorträgen betone ich, dass Vielfalt und die damit verbundenen Herausforderungen nicht erst anfangen, wenn wir Frauen merken, dass unsere Gehälter geringer sind als die unserer männlichen Kollegen oder wenn wir als Nichteinheimische hier ankommen. Vielfalt und die damit verbundenen Herausforderungen fangen zu Hause an. Wenn du in Deutschland nicht einheimisch bist: Sei ehrlich zu dir selbst. Dort, woher du kommst, womit hattest du da bereits zu kämpfen und was hat dir Mut verliehen?

Hier ist meine kurze Story:

Ich habe meine Geburt knapp überlebt, weil ich das sechste Mädchen meiner Mutter war. Das sechste Mädchen in Folge. Dort, wo ich aufgewachsen bin, wurde meine Mutter „die Mutter von Mädchen“ genannt. Zu Beginn dachte ich, das wäre ein Kompliment. War es aber nicht.

Mehrere Tage hintereinander zu verbringen, ohne etwas zu essen, war auch keine Seltenheit. Nicht allen in meiner Nachbarschaft erging es so. Wir haben vorgetäuscht, dass es uns gut ging, damit wir nicht bemitleidet wurden. Wir pflegten uns so, dass keiner merkte, was wir tatsächlich durchmachten. Zueinander sagten wir: „Arbeite hart, damit deine Kinder nicht bei den Nachbarn fernsehen.“

Das, was für dich gerade wie ein negativer Glaubenssatz klingen mag, hat uns Mut verliehen und wir durften träumen. Und ja, ich zumindest kann die Theorie bestätigen: Ohne Fernsehen gibt es viele Kinder. Wir ignorierten den Hunger und liefen zur Schule. Niemand bemerkte, dass wir nichts zu essen hatten. Zum Glück stellten andere Kinder uns nicht solche unverschämten Fragen wie: „Was gab es zu essen?“

Anmutig. Präsent. Hoffnungsvoll. Ich weiß, wie wichtig es ist, dir bewusst darüber zu sein, was du dir selbst erzählst.

Du siehst viele Hindernisse nehmen bereits in deinem Elternhaus und in deinem Heimatland ihren Anfang. Also sei offen und mache das Beste aus deiner Situation. Natürlich darfst und sollst du nach negativen Erlebnissen traurig sein, sie annehmen, aber bleib bitte nicht zu lange dort. Du hast es in der Hand.

Trau dich, einem Nichteinheimischen einen Job zu geben oder ihm deine Wohnung zu überlassen. Ich meine damit nicht die Art von Jobs, die mittlerweile nur noch von Nichteinheimischen erledigt werden, weil sich unsere Gesellschaft in Deutschland viel zu gut dafür ist. Ich meine genau den Job, der für den Einheimischen reserviert ist. Du darfst risiko- und wertebasiert handeln. Was nicht so mutige Kollegen sagen, ist irrelevant.

„Susan, deine Botschaft ist relevanter denn je“, schrieb mir ein Kollege, der ebenfalls in Kenia geboren ist, nach einem meiner Vorträge. „Diese Dinge passieren immer noch. Und viele von uns wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen“, ergänzte er.

Es ist daher essenziell, darüber zu sprechen. Je mehr du darüber sprichst, – wem gegenüber darfst du wählen – desto schneller lernst du und ziehst wertvolle Erkenntnisse daraus, die dich weiterbringen. Denke daran: Du kannst andere Menschen oder Situationen nicht ändern. Du kannst aber deine Sicht auf die Dinge und deinen Umgang damit ändern. Du kannst es vortäuschen, bis du es schaffst. Dabei musst du:

- nicht härter arbeiten als die Einheimischen hier in Deutschland, Schweiz oder Österreich, um deine Fähigkeit zu beweisen.
- als Einheimischer keinen Regeln folgen – ob schriftlichen oder mündlichen –, wenn sie dir sinnlos erscheinen. Hinterfrage sie.

Mach es anders, es wird funktionieren. Wenn du andere akzeptieren und kein Opfer sein möchtest, dann handle wie jemand, der das bereits erreicht hat. Wage eine Ich und DU Begegnung aktiv, schaffe das WIR-Gefühl. Du kommst diesem Wert immer näher. Deine Ausstrahlung spiegelt deine Entscheidung wider. Deine Entscheidungen anhand deiner Werte zu messen, hilft dir, besser zu werden und dich selbst und andere zu akzeptieren.

Also merke dir **Weg Nummer 1: täusche es vor, bis du es schaffst.** Stelle dir vor, ihr wärt gemeinsam in einem vergessenen Wald, und zwar splitterfasernackt. Es tut nicht weh, versprochen. Es wirkt magisch und baut unnötige Mauern ab.

Lebe so, als ob es keine Mauer
zwischen uns gäbe.
Irgendwann wirst du recht
behalten.

#2
.....

Die Anderen und wir

„Dieser Workshop ist nur für die Bürger.“

Es ist nicht lange her, da wurden in meiner Stadt Bürgerworkshops mit tollen Themen organisiert. Wir konnten uns aktiv beteiligen und so die Stadt mitgestalten.

An einem tollen Samstag ging ich fröhlich hin. Ich war dabei, meinen Ausweis zu zeigen, da wurde ich mit den Worten begrüßt: „Dieser Workshop ist nur für die Bürger.“

Ich fragte nur: „Warum stehe ich dann auf der Liste?“

Ich war sehr überrascht und natürlich ein wenig gekränkt, – nein, sehr gekränkt.

Meine Hautfarbe vergesse ich oft. Bis jemand wie an diesem Tag meint er oder sie müsste mich vor mir selbst beschützen. Woran erkannte diese Person, ohne mich zu befragen oder mir zu erlauben, meinen Ausweis vorher zu zeigen, dass ich keine Bürgerin bin?

Eine Freundin hörte mir mitfühlend zu. Ich erzählte ihr auch, wie der Workshop war und wie überrascht einige, die mitmachten bei der Präsentation der Ergebnisse waren: „Wow, wo haben Sie gelernt zu präsentieren?“

Ja, solche Aussagen werden uns immer begegnen. Akzeptiert. Wie also weiter? Ich zeige mich weiterhin, gehe mit meiner Botschaft nach außen, nehme meine Verantwortung und meine Rechte wahr und gehe wählen. Was ich mich aber wirklich fragte, nachdem ich diesen Fall verarbeitet hatte: Warum war der Workshop nur für die Bürger? Für wen wird denn die Stadt gestaltet? Ich nehme an, für alle Einwohner – ob einheimisch oder nicht einheimisch. Zahlen nicht wir alle Steuern?

Ich finde, in diesem Punkt dürfen wir vom Finanzamt lernen. Für das Finanzamt ist die Hautfarbe egal. Nie vergessen sie mich; sie kommen sogar freiwillig auf mich zu, damit ich mich nicht vergessen fühle.

Wie sollen also Bürger aussehen? Brauchen wir in Zukunft Stempel – solche, die selbstverständlich auch auf einer dunklen Hautfarbe sichtbar sein müssen, versteht sich? Warum muss es die „anderen“ und „wir“ geben? Oder „wir“ und die „anderen“? Meist sind mit „wir“ die „Besseren“ gemeint.

In einem anderen Zusammenhang erinnere ich mich noch daran, als ein Kollege Inliner fuhr. Er hatte große Freude daran, im Sommer die Strecke von Radolfzell nach Konstanz zu fahren, genau wie all die anderen Radfahrer, Inlinefahrer und Fußgänger. Es ist ein toller Weg am See entlang.

Einmal rief ihm ein Unbekannter zu: „Das ist unsere Straße! Die zahlen wir mit unseren Steuergeldern!“

Das Erste, was wir – eine Gruppe von Kenianern – uns fragten, war: Wo sind denn unsere Straßen? Denn Steuern zahlen wir auch. **Zweitens:** Woher kommt diese Verbitterung?

Aufklärungen würden hier helfen, aber seien wir mal ehrlich: Wenn wir Nichteinheimische nicht betroffen wären, würden wir auch denken, solche Dinge passieren nicht. Daher meine Ermutigung: Hilf mit, indem du Fragen an Einheimische und Nichteinheimische stellst; indem ihr euch einfach unterhaltet.

Egal wie unterschiedlich die Herkünfte sind, am Ende möchte jeder von uns einwandfreie Straßen, saubere Städte und gute Schulen für unsere Kinder. Warum also dieser Krieg, der uns im Inneren fertigmacht?

Noch eine Anekdote gefällig?

„Hier spricht man deutsch“, sagte mir ein Unbekannter, als ich mit meinen Zwillingen in der Stadt unterwegs war und wir Luo miteinander redeten, meine Muttersprache.

Ich schwieg, weil ich wieder mal sehr überrascht darüber war, wie sich jemand für so wichtig halten konnte. Er hatte recht. Hier spricht man deutsch. Was er jedoch vergaß, ist, dass manche Menschen mehrere Sprachen können und stolz darauf sind. Wer sagt, dass wir andere Sprachen vergessen müssen, um gut Deutsch zu können? Wie lange möchten wir parallel laufen: wir und ihr? Es gibt doch genug Platz in Deutschland für Tausende Sprachen. Es gibt genug Platz für Vielfalt. Du brauchst keine Angst haben, etwas zu verlieren, nur weil du Raum für Vielfalt lässt.

In anderen Begegnungen (nur, um zu zeigen, wie unterschiedlich Menschen auf so etwas reagieren), sind fremde Menschen begeistert, wenn sie erfahren, dass ich diese Sprache weitergebe. Mittlerweile antworten meine Kinder nur noch auf Deutsch, aber das macht nichts. Ein Stück Luo begleitet uns immer, und das ist wunderbar.

Übrigens: Mit Luo dranzubleiben, dazu hat mich der Ehemann meiner Schwägerin ermutigt, als ich ein paar Monate nach der Geburt meiner Kinder dahingehend unsicher war. Er und meine Schwägerin sind Einheimische, die Vielfalt schätzen, ohne Angst zu haben, etwas dabei zu verlieren.

Daher ermutige ich dich als nichteinheimische Person: Du musst nicht deine Wurzeln vergessen, um hier akzeptiert zu werden. Akzeptiere dich zuerst. Sei mutig, sonst wirst du unglücklich. Wenn du dich wahrhaftig und mit deiner Einzigartigkeit akzeptierst, erzeugst du ein WIR-Gefühl, denn dieses strahlst du aus. Deine Energie steckt an. Menschen werden sich mit dir verbunden fühlen.

Hier sind drei Möglichkeiten, die dir ab heute helfen können (mehr dazu in Kapitel 10):

1) Akzeptiere die Unterschiede und dein Anderssein.

Daran kannst du nichts ändern. Auch nicht daran, dass jemand dich mal blöd anmacht, sei es vor einer Diskothek oder auf der Straße. Es ist die Angst, die sie antreibt. Nicht was die anderen denken, ist entscheidend, sondern was du über dich denkst.

Was die anderen sagen, hat mit ihren Ängsten oder ihrer Unwissenheit zu tun. Als Kinder sagten wir uns (Ein bekannter Spruch, sehr wahrscheinlich von Mark Twain): „Never argue with a fool. People might not see the difference.“

2) Finde deinen Weg und nimm dir Zeit.

Was für mich immer funktioniert, ist mich daran zu erinnern, mir Zeit zwischen Reiz und Reaktion zu nehmen, um meine Reaktion bewusst zu wählen. Ich wünsche mir sehr, dass ich schlagfertiger wäre. Coole Sprüche fallen mir aber oft erst viel später ein. Deshalb spreche ich mit meinem Mann oder meiner Familie darüber. Das hilft mir, andere Perspektiven einzuholen und stärkt mich.

3) Teile deine Geschichte, lache ab und zu darüber.

Erzähle sie nicht nur im eigenen Familienkreis. Teile deine Story mit Betroffenen, damit auch sie wissen, dass sie nicht allein sind und damit wir gemeinsam für Aufklärung sorgen.

Wenn du Speaker bist, teile deine Geschichte und Botschaft auf der Bühne. Wichtig ist, dass du dich nicht als Opfer darstellst, sondern deine Learnings und Momente der Klarheit mitteilst. Am Ende gibt es nicht WIR und DIE ANDEREN, sondern nur WIR – aus einer gesunden ICH und DU-Begegnung. Nur gemeinsam schaffen wir es, Herausforderungen wie Umweltthemen, Bildung oder Integration zu meistern. Wenn wir weiter mit Kleinigkeiten kämpfen, möchte ich mir Deutschland in fünfzig Jahren nicht vorstellen.

Wenn du einheimisch bist: Vielleicht hilft es auch, wenn du verinnerlichst, dass Bürger mittlerweile so schwarz wie ich sein können. Und wenn du unsicher bist, frage direkt, statt nur etwas anzunehmen. Schau dir auch Nachrichten und Medienberichte kritisch an. Unterstütze auf keinen Fall die Verwendung von traurigen Kinderbildern, meist aus Afrika oder Asien für Spendenaktionen, denn diese schaffen Distanz. Diese Bilder verhindern Begegnungen auf Augenhöhe. Würdest du etwa wollen, dass wir das Bild deines Kindes für Spendenaktionen verwenden?

Mit unserer „Europa-hilft-Afrika-Einstellung“ oder mit blinden Spenden rauben wir Menschen Mut und züchten systematische Trennungen statt ein WIR-Gefühl. Welches große Ziel verfolgst du, wenn du immer noch davon sprichst, den anderen in Afrika als Beispiel zu helfen? Mehr dazu in den Kapiteln 3, 4 und 30. Was du tun kannst, statt Geld zu spenden: Gib Menschen, die hierherkommen, eine Chance in deinem Unternehmen. Und bitte nicht, weil sie „billiger“ sind. Diese Menschen sind ebenfalls Experten auf ihren Gebieten, wenn du sie zulässt. Sie sind keine „Bedürftigen“.

Dein Weg Nummer 2 lautet: Schaffe die Trennung zwischen „wir“ und „die anderen“ ab. Pflege aktive Kontakte mit den „anderen“ um ein neues WIR zu schaffen. Lass Nichteinheimische Teil der „Bürgerworkshops“ sein. Springe nicht auf mediale Spaltung an. Die Nichteinheimischen sind ebenfalls Bürger und Einwohner. Wir sind alle Bürger und Einwohner, deren Kinder zusammen in die Schule gehen. Das kannst du heute verinnerlichen, um den Teufelskreis der irreführenden Wahrnehmungen zu durchbrechen. Du möchtest weitere Ursachen verstehen? Dann lies gerne Kapitel 3.

Es gibt keinen anderen Namen,
der so missbraucht wird wie der
des Teufels.

So einfach machen wir es uns:
Für alle schlechten Dinge haben
wir einen Schuldigen, und damit
sind wir fein raus.

Er, der Teufel, bleibt mächtig.
Ein Teufelskreis.

#3
.....

Der Teufelskreis die Ursachen

„Das sieht ja ganz normal aus“, sagte mir ein Kollege vor Jahren. Ich war in diesem Sommer in Kenia gewesen und kam natürlich mit Fotos zurück. Mein Kollege war neugierig. Neugierige Menschen sind super für Begegnungen. Das hast du mittlerweile bestimmt auch festgestellt.

Unter den Fotos war eines aus dem Haus meiner Freundin in Nairobi, die wir während unseres Aufenthaltes besucht hatten. Das Foto zeigte die Inneneinrichtung. Was ich zu zeigen beabsichtigte, war natürlich meine Freundin und das Zusammentreffen in ihrem Haus. Meinem Kollegen entging jedoch die westliche Einrichtung, und damit für ihn eine „vertraute“ Einrichtung nicht.

Ein liebevoll ausgebreiteter Teppich auf dem Boden, wunderschöne Lampen, ausgefallene Vorhänge, Möbel wie bei der Queen – okay, vielleicht ein bisschen übertrieben –, ein Couch- und Esstisch aus glänzendem Holz, ein Fernseher (oh ja, eine durchaus westliche Erfindung) und dann noch meine Freundin, die gar nicht in einen Massai-Umhang gehüllt ist. Optisch ist sie heller als ich, – vielleicht auch im Kopf, das haben wir nie ernsthaft gemessen.

Und seine Schlussfolgerung war: „Das sieht ja ganz normal aus.“ Definieren wir doch erst mal normal.

Ich verstand ihn, ging aber nicht darauf ein. Jahre später, als ich mich damit auseinandersetzte, warum es so schwer ist, eine Begegnung auf Augenhöhe zu schaffen, fiel mir wieder sein Kommentar ein.

Normal heißt gewohnt. Normal heißt: Wir haben mehr mit Ländern wie Kenia gemeinsam, als wir dachten. Es könnte auch bedeuten: So primitiv, wie die Medien die Afrikaner darstellen, sind sie gar nicht.

Mein Kollege war sicher nicht der Einzige mit solchen Auffassungen. Meine nichteinheimischen Kollegen und ich durften noch viele weitere Kommentare hören – ohne böse Absichten:

1. Gibt es dort Fernsehen (Fakt ist, ich selbst bin ohne aufgewachsen aber es gab/gibt Fernsehen)?
2. Schlaft ihr auf dem Baum mit den Affen?
3. Begegnet ihr wilden Tieren auf der Straße?
4. Habt ihr Löwen als Haustiere?

Du musst wissen, dass ich von Beruf unter anderem Qualitätsmanagerin bin. Daher lag es nahe, dass ich Schritt für Schritt nach den Grundursachen suchte und keine Symptome mehr bekämpfen wollte. Dabei kam ich auf diesen Teufelskreis.

Zum einen: Die Kategorisierung von Ländern und damit Menschen in erste und dritte Welt oder Entwicklungsländer und Industrieländer schafft eine toxische Abhängigkeit und eine Über-/Unterlegenheit, die eine Begegnung auf Augenhöhe erschwert. Zurück in Afrika beispielsweise erwecken wir den Eindruck, als ob es hier in Europa Geld regnen würde und wir das Leben von anderen – dank Reichtum – bestimmen dürfen. Selbst in den ersten Jahren nach der Ankunft von Nichteinheimischen bzw. Arbeitenden aus dem Ausland ist das noch in ihren Köpfen, bis die Realität Menschen eines Besseren belehrt: Die meisten Menschen hier stehen früh auf, um für sich und ihre Familien zu

sorgen. Sie tun etwas für ihr Geld. Du wirst bereits festgestellt haben, dass ein armer Einheimischer jemand ist, der nicht in den Urlaub fährt.

Das heißt, die Mittelschicht fährt in den Urlaub. Mit unserem Verhalten im Urlaubsland bestätigen wir diese Denkweise – bewusst oder unbewusst. Da du in deinem Heimatland viel gespart hast, um dir etwas zu gönnen, wirst du dir das Beste leisten und das größte Trinkgeld geben, – was wiederum andere neidisch macht. „Wenn ich nach Deutschland fliegen könnte, würde ich reich zurückkommen“, denken die Menschen im Urlaubsland dann. Auch Nichteinheimische bzw. Arbeitende in Deutschland, die in den Ferien zu ihren Familien zurückkehren, geben unbewusst an. Urlauber haben viel gespart, um sich etwas zu gönnen. Das Blöde ist, dass du das Bild nicht mehr aus den Köpfen bekommst. Hier in Europa regnet es Geld. Punkt. Deine Erklärungsversuche werden scheitern. Es geht um das, was du tust und unbewusst zeigst – nämlich: „Ich bin dir überlegen“ und nicht darum, was du erklärst.

Wir haben uns mit diesen ersten Kategorien an Ursachen einen perfekten Nährboden für Ablehnung geschaffen, wenn es um Miete oder Jobs geht. Und kaum passiert die Ablehnung, bilden wir Gruppen und versinken in Selbstmitleid: Wenn diese Deutschen uns doch nicht ablehnen würden; sie mögen uns nicht. Dabei sind wir jetzt in der Phase der Verallgemeinerung, versteht sich. Da in unserer Vorstellung jeder Einheimische jeden Nichteinheimischen ablehnt, sind wir frustriert. Unbewusst beginnt ein Spiel aus Schuldzuweisungen und automatischen Distanzierungen von beiden Seiten.

Auch die Nichteinheimischen diskriminieren – und meist schaden wir uns selbst mit diesen Gedanken und dieser Haltung. Hinzu kommt, dass die Gesetze es offenen Menschen, die Nichteinheimischen eine Chance geben wollen, schwer machen, dies zu tun. Zum Beispiel bei der Frage: Wer darf wie lange arbeiten?

Zudem: Wenn energiegeladene Nichteinheimische im Land willkommen sind, ihnen aber dennoch sinnvolle Jobs verweigert werden, wo wirst du sie dann finden? An den Bahnhöfen natürlich. Dort, wo sie rumhängen und als Plage gesehen werden. Zugegeben, es gab eine Zeit, wo ich ebenfalls dachte, diese

Menschen sollten doch etwas Nützliches tun. Bis ich verstanden habe, dass nicht alle Menschen die Möglichkeiten hatten zu studieren und gleichzeitig einige Tage im Jahr zu arbeiten. Die Nichteinheimischen, die mit dem Glaubenssatz aufgewachsen sind, stets hart arbeiten zu müssen, arbeiten noch härter, um gesehen zu werden. Aber wer sagt, dass wir Frauen oder Nichteinheimischen noch härter arbeiten müssen?

Um meine These zu prüfen, fragte ich eine Gruppe von Führungspersonen im Rahmen meines Vortrags, ob sie jemanden, den sie als aus der Dritten Welt kommend, womöglich Hilfe empfangend und nur „schwarz“ arbeitend abspeichern (okay, manche von uns werden immer schwarz arbeiten, die Farbe geht einfach nicht ab, glaub mir), wirklich so behandeln würden, wie sie vielleicht möchten. Ob es eine wahrhaftige Begegnung sein könnte. Die Antwort war eindeutig NEIN. Das ganze Spiel wird zu einer selbsterfüllten Prophezeiung, ein Teufelskreis, der schwierig zu durchbrechen ist.

Wie ist es möglich, dass wir mehr als bereit sind, Entwicklungshilfe zu leisten und uns zugleich zurückhalten, wenn es um eine Wohnungs- oder Jobvergabe geht? Ist es nicht eine Führungsaufgabe, jeden in seiner Einzigartigkeit zu schätzen? Doch wie kann es uns gelingen, mit all diesen Herausforderungen im Alltag mit „den anderen“, wenn die Voraussetzungen so schwierig sind?

Du wirst mir sicher zustimmen, dass der Erfinder des Wortes „Teufelskreis“ ein Genie ist – oder wir machen ihn zu einem. Wie durchbrechen wir nun diesen Teufelskreis? Wer macht nun den ersten Schritt?

Ich und du natürlich. Es braucht nicht viel, um den Teufelskreis zu durchbrechen. Wir brauchen auch nicht auf die mächtigen Organisationen zu warten. Sei einfach ehrlich zu dir selbst und setze dich mit allem auseinander, was deine Sichtweise einengt. Du musst es nicht selbst verursacht haben. Bist du bereit, über diese „definierte“ Grenze hinauszugehen?

Zu verstehen, woher deine Angst oder die Angst deines Gegenübers kommt, hilft dir, Lösungen zu finden.

Daher merke dir **Weg Nummer 3: Finde die Ursachen deiner Ängste, deiner Ablehnung oder deiner irreführenden Gedanken. Bekämpfe keine Symptome. Durchbreche den Teufelskreis der systematischen Vorurteile.**

Sei neugierig und lasse dich geduldig auf Gespräche ein, die sich erst mit deiner Empathie für beide Seiten als wertvoll erweisen. Aber bitte leiste keine Entwicklungshilfe, bevor du die Auswirkungen von der Auswirkung deiner Hilfe hinterfragt hast. Aus meiner Sicht verlieren die vermeintlich „Bedürftigen“ dadurch noch mehr, als wenn du dich nicht einmischen würdest. Warum ich das sage, erfährst du in Kapitel 4.